Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 138 (1859)

Artikel: St. Luziensteig

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



St. Luziensteig.

(S. vorffehendes Bilb.)

Ist das ein Dörfchen, was dort hoch über der senkrechten Feldwand gleich einem Schwals benneste hängt? — Ja freilich, es ist das bundnerische Dertchen Guscha und liegt unmittelbar über der Luziensteig, war die Antwort, und lachend fügte der Landmann hingu: "Die Be= wohner von Guscha legen ihren Huhren Fußeisen an und binden die Kinder an Laufstricken fest, damit sie nicht hinunter fallen." Es mag wohl etwas Wahres daran sein, erwiederte ich; denn um die Säuser herum ist auch keine Sand breit eben Land, und die Felswände und die fteil abschüssigen Salden des mächtigen Falfnis und des Würznerhorns umgeben fie von allen Seiten. Doch die Aussicht muß fehr schon fein; ich gehe hinauf.

Bald liegt Mayenfeld, das Städtchen, in welches die Bewohner Guscha's eingepfarrt sind, hinter mir. Immer beschwerlicher, immer schlecheter wird der Weg, und nachdem ich durch den dichten, schattigen Wald war, mußte ich den sogenannten neuen, verbesserten Weg sast hinaufestettern. Und doch müssen die Kinder von Guschadie Winterschule Mayenselds, 2 gute Stunden

entfernt, täglich befuchen!

Dben stehen nun eiwa ein Dubend Bauschen, meift von Holz, einige darunter von Stein und so an den steilen Abhang angebaut, daß noch das zweite Stockwerk hinten an den Berg stößt. Die wenigen Bewohner — bis auf sechs Familien sind alle nach Amerika ausgewandert - fammeln eben in der obern Alp am Gusch= nerberg das Beu. Das Dertchen ift daher gang verlassen, und manches Sauschen steht offen, jedem Reugierigen zugänglich. Kleine Gärtchen und Ackerfelder, lettere mit Gerfte und Rartof= feln bepflanzt, liegen vor den Häufern bis hin= aus an den Rand der jähen Felswand; die forgfältige Pflege biefer Pflanzungen in einer Sohe von 3454 Fuß u. M. zeugt von der Thatigfeit und Ausdauer diefer genügsamen, ein= fachen Alpenbewohner.

So arm das Dörfchen und seine Bewohner, so reich ist die Aussicht von hier aus. Auf einem hohen, mühsam zu erkletternden Felsenkopfe hinter Guscha übersieht man den großen Thalkessel von Ragah = Sargans, in welchen fich die brei Hauptihaler von Guden, Westen und Norden einmunden. Da erscheint der Rhein gleich einem glänzenden Silberbande aus dem dunkeln Sintergrunde bei Chur hervoriretend; wie er sich dann um den Fuß des Kalanda schlängelt, sich am wilden Schollberg hindurchzwingt und end= lich sich im fruchtbaren, weiten Rheinthale bes haglich ausbreitet. Und rings herum die mach= tige, erhabene Gebirgswelt mit ihren Felspartien, Gletschern und Firnen; dort unser Santis als äußerste Schildwache im Nordosten ber größten Riesenarmee Europa's, unter denen in der Nähe die Grauhörner und der Kalanda hervorragen, und dort Was ist das? Alles ist verschwunden. Dichte Rebel steigen empor, um= geben die Berge, erfüllen die Baffe und Soben, werden zurückgeschlagen, rücken verstärkt wieder heran und nehmen eine Stellung um die andere ein, und bald fann ich feine 3 Schritte mehr vor mir die Gegenstände unterscheiden. Ich bin Kriegsgefangener und auf ein schmales, allseitig abschüssiges Felsenstück fest gebannt. Wenn mich anfangs dieser Gedanke belustigte, so fand ich boch in der vierten Stunde meines engern Bewahrsams wenig Freude mehr baran. Endlich kommt die Sonne, bricht sich in den obersten Reihen des Nebels Bahn, und nun nehmen nach furzem Widerstande die grauen Schaaren Reifaus vor der mächtig wirfenden Strahlen= batterie. Schon ift der Blick nach unten ftellen= weise frei.

Ein lieblich, reizend Bild nach dem andern rollt sich auf. Zuerst dort im weiten Rheinthale das von trefflichen Rebgelanden befränzte Mayen= feld. Eine schöne Straße führt in fanften Wins dungen durch den Wald empor nach dem 2180' hoch gelegenen Thälchen, das mit seinen schö= nen, freundlichen Wiesen, eingerahmt von dun= feln Waldungen, zwischen den Wänden des wild abgeriffenen Falknis und dem steilen Fläscher= berg sich hinzieht. Um südlichen Theile, gleich beim Austritt aus dem Balde, liegt bas alte, halb verfallene Kirchlein St. Lugi, der einzige lleberreft eines ehemaligen fleinen Klöfterchens, wohl das älteste christliche Gotteshaus in rhatischen Landen. Ein Wirthshaus, ein Zollhaus, eine ehemalige Suften (Waarenhaus), die jest als Stallung gebraucht wird, und ein vor wenig Jahren folid und hübsch gebautes Zeughaus stehen in der Nähe des Tempels. Alljährlich am Auffahrtstage öffnen sich feine Thuren, die Bewohner der Umgegend versammeln sich zum Gottesdienste und belustigen sich nachher am

landlichen Feste mit Tang.

Schon in den früheften Zeiten führte hier über Lupinum oder Magia (Mayenfeld) nach Brigentium (Bregeng) am Bodensee eine Haupt - Nömerstraße. Die früher sehr wilde, wahrscheinlich erft in späteren Zeiten durch den Rhein weiter aufgerissene Kluft zwischen dem Schollberg und den Feldwänden des Fläscherberges verwies die praktischen Römer auf diesen fanften natürlichen Uebergangspunft. In allen Kriegen auf rhatischem Boden fanden hier bedeutende Gefechte ftatt. Im Jahre 1499, beim Beginn bes fogenannten Schwabenfrieges, nahmen die Desterreicher durch Ueberrumpelung diefen Bunkt weg und besetzten ihn, sowie Mayenfeld. Allein schon am 22. April des gleichen Jahres eroberten die Eidgenoffen nach blutigem Gefechte Beides, den Pag und die Stadt, und schlugen dann den Feind unten im Thale, bei Triesen. 1622 vertrieben die Bundner unter Dberft Guler ihre Unterdrücker, die Defterreicher, und besetzten nach schwerem Kampfe, in welchem 600 Keinde das Leben verloren, diesen wichtigen Bunft. Endlich wurde in den Jahren 1795 — 1800 hier viel gefochten zwischen den Franzosen und den Kaiferlichen. Jede Partei suchte sich hier festzusegen in diesem Knotenpunkte großer und kleinerer Thäler. Massena, bei Feldfirch geschlagen, hatte sich hieher zuruckgejogen und verschanzt, Zwei Abtheilungen des stegreichen Heeres überstiegen vom Montafun aus das hohe Bebirge, fletterten über die wilde, 5575' hohe Guschner Allp herab und überfielen die Franzofen, so daß sie den Plat verlassen mußten. Allein diese umgingen einige Tage später den Rhein' auf der linken Seite, griffen die Desterreicher von hinten an und nahmen wieder ihre frühere Stellung ein. Bei ihrem Abzuge zerftörten fie die Festungswerke.

Solche geschichtliche Vorgänge bewiesen die Nothwendigkeit zwedmäßiger Befestigungen auf diesem Passe. Daher wurden schon 1830 die Werfe auf demfelben hergeftellt. Gie beftanden aus zwei durch eine Courtine verbundenen halben

Bastionen. Der Aufschwung, den das schweize= rische Beerwesen mit dem neuen Bunde genom= men, bewog die Bundesversammlung, den Befestigungen einzelner wichtiger Grenzpunkte ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Im Jahre 1853 wurden 200,000 Fr. für die Bollendung ber Fortifikationen in Bellinzona und auf der Luzien= fteig ausgesetzt und lettere auch unter der ein= sichtsvollen Leitung des Geniehauptmanns La

Nicca ausgeführt.

Hinter den oben genannten älteren Werfen zieht sich nun eine Reihe, das ganze Thälchen beherrschender Querwälle, von denen die obersten in ihren Rasematten und auf dem terraffirten Dache für grobes Geschütz eingerichtet sind, die übrigen aber, mit zahlreichen Schießscharten ver= feben, für etwa 1000 — 1500 Mann als Kafernen verwendet werden. Auf dem linken Flügel gegen Westen find zwei etwas bequemer eingerichtete Offiziershäuser mit der Rüche. Ueber Diefen fteht eine Terraffe für schweres Geschüt, und dann zieht sich durch den Wald und längs unzugänglichen Feldwänden hin bis weit hinauf eine hohe Schartenmauer als Deckung des Weges zu den auf der Fläscherfluh gelegenen Blockhäu= fern. Diefe find fehr zwedmäßig gebaut. Gin Erdwall erhebt sich hinter einem tiefen Graben. Auf dem Walle bildet eine Schartenmauer den äußeren Bertheidigungsgang, und über diefem erhebt sich ein zweites thurmartiges Gebäude, ebenfalls reichlich mit Schießscharten versehen. Das lette der sechs Blockhäuser steht auf der Spite der 3512' hohen Fläscherfluh, am Rande einer fürchterlichen, senkrechten Felswand, und beherrscht mit unseren weit tragenden, sicheren Stupern den unten vorbeifließenden Rhein und ben schmalen Paß zwischen diesem und der Felswand.

Allein benken wir uns eine feindliche Abtheilung hier auf Guscha angelangt. Hier über= steht sie die Festungswerke und gedenkt durch den Wald abwärts dieselben zu umgehen. Unter un= fäglichen Mühen und Gefahren, todtmüde trifft fie hier am steilen Abhange ein und schickt sich an, vorzuruden. Blöglich gerathet fie in Unordnung durch die gut gezielten Schüffe einer Bergbatterie, die von ihrer trefflichen Stellung aus ihr Fener auf sie eröffnet hat. Dennoch schlägt sich der Feind durch, dringt durch den Wald, sieht sich aber ganz unerwartet zwischen zwei Feuern. Dort unten auf dem waldigen, steil gegen die Festungswerke abkallenden Vorsprunge des Falknis empfängt ihn aus dem großen, sesten Rundthurme ein wohl unterhaltenes Feuer, das
schreckliche Verwüstungen in seinen Neihen anrichtet. Der Rundthurm kann nicht umgangen
werden; denn die ganze lange, durch den Wald
abwärts sich ziehende Schartenmauer ist mit
Scharsschüßen wohl besetzt und unterhält die
Verbindung mit dem östlichen Theile der Haupt-

befestigung.

Die Luziensteig wird als ausgezeichneter llebungsplat für Scharfschützen und Artillerie alljährlich zu llebungen und zu den Instruktionen benutt. Vom 11. — 25. September 1858 herrschte reges Kriegsleben ba unten im Thale, im Pag und bis hinauf auf das Fläscherhorn. Kolonnen bewegten sich bald im hellen Sonnen= scheine blinkend, bald in Pulverdampf verhüllt. Hörnerklang und das Geknatter des Rleinge= wehrfeuers, sowie der Donner des schweren Geschütes wiederhallten in Berg und Thal. Dort zwischen Malans und Mayenfeld, auf einem trocknen Blachfelde, war ein Lager für etwa 8000 Mann aufgeschlagen; 800 Mann Scharf= schützen bewachten die Festung. Den Dberbefehl über die gange Urmee führte Dberft Bonteme, ein älterer, in den großen napoleonischen Krie= gen gebildeter Offizier. Für die großen Ma= növer wurde die bewaffnete Macht in zwei Divisionen, in eine schweizerische und eine feind= liche, getheilt, jede zu 2 Brigaden. Der Be= fehlshaber der ersten, der schweizerischen Divi= sion, war Oberst Gerwer*). Die feindliche Division befehligte Oberst v. Salis **). Der

*) Die Division Gerwer (schweizerische Abtheilung) bestand aus: 1 Sappeur -, 1 Pontonnier -, 4 Dragoner -, 8 Scharsschüßenkompagnien und aus 10 Kanonen;
ferner der Brigade Bernold mit Bataillon Nr. 30 (Bern),
Bataillon Nr. 71 (Schaffhausen), Halbataillon Nr. 75
(Uri), und der Brigade Rusca mit dem Bataillon Nr. 65
(Graubünden), Halbataillon Nr. 80 (Baselstadt), Halbbataillon Nr. 82 (Appenzell J. Nh.).

**) Die Divission v. Salis (feinbliche Abtheilung) bestand aus: 1 Sappeur-, 2 Dragonersompagnien und 6 Kanonen; ferner der Brigade Hauser mit dem Bataillon Kr. 48 (Jürich), Bataillon Kr. 68 (St. Gallen), Halbataillon Kr. 79 (Solothurn), und der Brigade Paravicini mit dem Bataillon Kr. 47 (Appenzell A. Kh.), Bataillon Kr. 73 (Glarus), Halbataillon Kr. 77 (Jug).

Angriff geschah von Chur aus; die schweizerische Armee wurde während eines 4 tägigen Rampses allmälig zurückgedrängt bis Sargans-Mels, wo sie aber den Feind geschlagen und zum Rückzuge gezwungen hat.

Das war einer der größten Truppenzusammenzüge, den die Eidgenossenschaft bisher versanstaltete, und wenn auch die Beschwerden für die Mannschaft groß, die Unkosten (ungefähr 300,000 Fr.) sehr bedeutend waren, so ist der große Nuten solcher Uebungen für Soldaten und Ofsiziere, besonders aber für die Stabs-ofsiziere, doch unverkennbar.

Eine Todesanzeige aus dem Erofiner Wochenblatte.

" Heute roth, morgen todt. So war's mit meiner Frau, die noch heute vor acht Tagen über Tisch und Bänke sprang und gestern schon begraben worden ist, was an ihr sterblich war. Sie war während ihrer ganzen Che ein mun= teres Weib, die sich nicht leicht ein X für ein U vormachen ließ. Darum mag Jeder meinen Schmerz ermessen, so jung und so lustig, und jest schon begraben. Was ist das menschliche Leben? sagte ich dieser Tage wiederholt zu mir und auch gestern noch auf dem Kirchhofe, wo ich den Todtengräber bezahlte, welcher auch den Grabhügel in Ordnung halten will. So eine heitere Frau finde ich gewiß nicht wieder. Dar= um mein Schmerz ein gerechter. Ich wünsche, daß der Himmel Jedermann vor ähnlichem traurigen Geschick bewahre, und danke für den Blumenschmuck, sowie dem Herrn Kantor für das Grablied, welches mir durch und durch ging, aber sehr gut vorgetragen wurde.

Adermann, Schlossermeister."

Höflichkeit.

"Meine Mutter schickt mich, Sie auf heute Abend zu ihr zum Kaffee zu bitten!" sagte ein kleines Mädchen zu einer Nachbarin. — "Hat sie nicht gesagt, um welche Stunde, liebe Kleine?" — "Nein, Frau N., sie sagte nur, sie wolle Sie einladen, weil es doch einmal sein müsse, und dann sei die Qual überstanden; sonst sagte sie nichts!"